

## Intensivweiterbildung

# Berufskonzept: Ich definiere mich

Text und Bild: Andrea Meuli

Felder des  
Berufshandelns

**Was leitet mich im Berufshandeln? Von welchen Haltungen und Überzeugungen gehe ich aus? Die Antworten auf solche Fragen steuern bewusst oder unbewusst unser Handeln. Mit einem Berufskonzept legen Lehrpersonen die Basis für bewusstes und differenziertes, der Situation angepasstes Handeln.**

Jede Lehrperson verfügt über ein Berufskonzept. Manchmal ist es präzise ausformuliert, bei anderen ist es eher implizit, gewachsen aus Ausbildung und Erfahrung, nicht bis ins Detail bewusst und nicht spontan vermittelbar. Die Wirkung nach aussen und für die Lehrperson selber ist in beiden Fällen sehr unterschiedlich. Wie die Erfahrung zeigt, führt ein durchdachtes, persönliches Berufskonzept zu einer Stärkung der Lehrperson. Zum Beispiel, wenn Eltern an einem Elternabend einer Klasse erstmals der Klassenlehrperson ihres Kindes begegnen. Sie sind voller Erwartungen: Wem vertrauen sie ihr Kind an? Wer sind die anderen Eltern? Welchen Eindruck hinterlässt die Lehrperson, kann sie die Eltern davon überzeugen, dass ihr Kind optimal unterrichtet und betreut wird?

### Elternabend – sich zeigen

Nach einer kurzen Information zu sich als Person kommt die Lehrperson sofort zur Sache. Sie legt dar, welchen Auftrag sie als Lehrperson der Volksschule erfüllt. Sie zeigt, welches Menschenbild sie dabei leitet und welche unterschiedlichen Rollen sie als Lehrperson einnimmt. Sie macht deutlich, von welchem Lehr-Lernverständnis sie ausgeht und welche Rollen dabei den Lernenden zukommen. Dies untermauert sie mit Theoriebezügen. Sie stellt sich als Teil des Teams dar, welches gemeinsam die Ver-

antwortung für die Schule trägt. Dabei benennt sie auch die bedeutungsvolle Rolle der Eltern bei der Erziehung der Kinder und dem Mittragen des Schulischen.

Fragen zur Klassenführung geht sie proaktiv an: Wenige Vorschriften regeln das Zusammenleben in der Klasse. Die Lehrperson bemüht sich um eine gute Beziehung zur Klasse und eine lebendige Dialogkultur, in der Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen gleichwüdig – wie der Familientherapeut Jesper Juul sagt – sind. Zur Beurteilung macht die Lehrperson deutlich, dass sie auf Rollentransparenz setzt: Im Lernprozess unterstützt sie die Lernenden, fördert ihre reflexiven Fähigkeiten und hilft ihnen beim Überwinden von Klippen. Sie dürfen ohne Nachteil Hilfe von ihr in Anspruch nehmen, das Erreichen der gesteckten Ziele ist das gemeinsame Anliegen der Lernenden, der Lehrperson und der Eltern. Nach Abschluss einer Lernsequenz übernimmt die Lehrperson ihre zweite Rolle: Sie beurteilt den erreichten Lernstand anhand vorgegebener, transparenter Kriterien. Ihre Ausführungen beschliesst die Lehrperson mit Angaben, wann und wie sie erreichbar ist und wie sie den Kontakt mit den Eltern von ihrer Seite her gestalten wird. Mit einer Diskussion in Kleingruppen zum eben Gehörten bringt die Lehrperson die Eltern untereinander in Kontakt und stellt sich danach ihren Rückmeldungen.

Welches Bild tragen die Eltern mit nach Hause? Konnte die Lehrperson sich als Spezialistin für schulisches Lernen präsentieren, welche engagiert unterrichtet und gleichzeitig eine gesunde Distanz zu ihrem Beruf behält?

### Definiere dich selbst, sonst machen es die anderen

Wer genau weiss, was er oder sie tut und dies auch erklären kann, erlebt sich selber als kompetent und wird auch so wahrgenommen. Es fällt leichter, sich aktiv in die Rolle der Lehrperson hineinzubegeben und sie auch wieder zu verlassen, wenn diese klar umschrieben ist. Es wird einfacher zu erkennen, wie sich die Privatperson von der Berufsrolle unterscheidet.

Auf der Basis des persönlichen Berufskonzeptes gelingt auch die konstruktive Auseinandersetzung zur Unterrichtsgestaltung im Kollegium. Ich werde erkennbar mit meinem Profil, Differenzen und Übereinstimmungen können benannt werden.

Die Basis für das Berufskonzept bildet die Auseinandersetzung mit den eigenen Prägungen, Haltungen und Wertvorstellungen und dem Menschenbild.

Im Quartalsangebot Q2 Berufskompetenz der Intensivweiterbildung erarbeiten Lehrpersonen ihr persönliches Berufskonzept.

[www.phbern.ch/weiterbildung/intensivweiterbildung](http://www.phbern.ch/weiterbildung/intensivweiterbildung)

CAS-Lehrgang Digitale Medien im Unterricht

## «Die digitale Welt ist so aktuell, dass wir sie nicht auf die Seite schieben können, dürfen»

(DFE) Markus Schneider absolviert den CAS-Lehrgang Digitale Medien im Unterricht des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung. Hier gibt er Einblick in seine Erfahrungen.

### Lehrer bin ich geworden, weil...

Ich hatte immer den Wunsch, mit Kindern zu arbeiten. Zuerst habe ich erst eine Landwirt- und eine Postlehre gemacht. Später kam der Wunsch nach Veränderung. Dann habe ich die Passerelle gemacht und an der PHBern studiert.

### Lernen macht mir selber Spass, wenn...

Ich das Gelernte umsetzen und nutzen kann für meinen eigenen Unterricht. Der CAS ist super, da habe ich bereits sehr Vieles umgesetzt.

### Im CAS-Lehrgang habe ich am meisten profitiert...

Indem ich etwas selber in die Hand nehmen und ausprobieren konnte.



Foto: Dentise Felber

Markus Schneider, Absolvent des CAS Digitale Medien im Unterricht

Das ist auch das, was die Schülerinnen und Schüler am liebsten machen: etwas aktiv entdecken.

### Die grösste Herausforderung ist...

Das Thema Medienbildung. Es muss Platz finden im Lehrplan 21, unbedingt. Die digitale Welt ist so aktuell, dass wir sie nicht auf die

Seite schieben können, dürfen. Wir müssen uns dem stellen und unseren Kindern und Jugendlichen das Optimalste bieten können, damit sie damit umgehen können.

### So wäre Schule ideal...

Wenn alle am gleichen Strick ziehen würden, es nicht immer wieder Gegenmassnahmen, Gegendruck gäbe. Und wenn die finanziellen Mittel einfach da wären.

### Ich wünsche mir, dass...

Ich mit den Veränderungen, die kommen, Lehrplan 21 usw., die Freude am Beruf nicht verliere, dass sich Fenster öffnen, wo ich mich weiterbilden kann. Wie dieser Zertifikatslehrgang, der mir sehr gut gefällt.

Mehr Informationen zum CAS Digitale Medien im Unterricht (ehemals Kulturelle Medienbildung) und eine Audiodatei zu diesem Interview unter [www.phbern.ch/14.511.100](http://www.phbern.ch/14.511.100)

## Tipps und Tricks für den Unterricht

# Werkstattunterricht mit Videos

**Pascal Piller**

**Im Werkstattunterricht eingesetztes Material besteht oftmals aus Texten und Bildern. Seltener kommen Videos zum Einsatz. Zu Unrecht, denn meistens gibt es passendes Videomaterial, das stellvertretend oder ergänzend hinzugezogen werden kann.**

Auf Videoplattformen wie Youtube, Vimeo oder dem SRF-Portal finden Lehrpersonen unzählige Videos in guter Qualität. Fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler können sogar selbst auf Videoportalen recherchieren. So wird neben der thematischen Auseinandersetzung auch der Umgang mit online verfügbaren Lernressourcen geübt. Auch das Suchen und «Lesen» von Videos will gelernt sein.

### **Ein Video sagt oft mehr als tausend Worte**

Videos werden im Werkstattunterricht individuell betrachtet. Dies hat den Vorteil, dass nicht verstandene Inhalte bei Bedarf wiederholt und bereits Bekanntes übersprungen werden kann. Statt Videos nur zu «konsumieren», werden sie durch die Einbettung in Aufgaben aktiv und mit

einer bestimmten Absicht durchgesehen. Im Gegensatz zu Texten eignen sich Videos insbesondere, um Abläufe, Zusammenhänge, Experimente oder situative Ereignisse zu zeigen. Durch die Einbettung in konkrete Situationen sind auch Kontexte wahrnehmbar. Zudem helfen erklärende Audiokommentare das Dargestellte besser zu verstehen.

### **Videos selbst erstellen**

Auch das Erstellen von eigenen Lernvideos ist möglich. Mit Laptop oder Tablet lassen sich in relativ kurzer Zeit ansehnliche Resultate erzeugen. Die Produktion von Lernvideos ist dabei nicht nur Lehrpersonen vorenthalten. Auch Schülerinnen und Schülern können als «Experten» einzelne Posten einer Werkstatt audiovisuell aufbereiten. Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung bietet am 2. Dezember 2015 einen Beratungsnachmittag für Lehrpersonen aller Stufen zum Thema «Lernvideos selbst erstellt» an.

[www.phbern.ch/medienbildung-konkret](http://www.phbern.ch/medienbildung-konkret)

## 10. Forum für Sport in der Schule

# Sportunterricht im Lehrplan 21 – wird alles anders?

Text und Foto: Werner Gägeler



Was ändert sich mit dem Lehrplan 21 im Sportunterricht? Dieser Frage geht das 10. Forum für Sport in der Schule nach.

### Vielfältig engagierter Verband

Der BVSS ist die Fachkommission Sport bei LEBE. Er unterstützt die Förderung und Gestaltung der Bewegungs- und Sporterziehung in der Schule des Kantons Bern auf allen Stufen. Er wahrt und vertritt die fachlichen, berufs- und standespolitischen Interessen der Mitglieder, fördert die Weiterbildung Sport unterrichtender Lehrpersonen und setzt sich für eine bestmögliche Ausbildung im Fachbereich Sport ein. Der Verband unterstützt aktiv die Weiterentwicklung der Bewegungs- und Sporterziehung im Kanton Bern im Gesamtrahmen der Schule und der Gesellschaft. In Zusammenarbeit mit der Abteilung Sport des Kantons Bern organisiert der BVSS die Kantonalen Schulsportmeisterschaften (KSM) und die Bernischen Mittelschulmeisterschaften (MSM). Der BVSS ist ein Kantonalverband des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule (SVSS). Zahlreiche Dozierende der PHBern sind im BVSS engagiert. Diesen Herbst organisiert der BVSS das Forum für Sport in der Schule zum zehnten Mal. Es wird in Kooperation mit der PHBern durchgeführt.

Am 21. November 2015 findet das 10. Forum für Sport in der Schule statt. Der Anlass stellt den Lehrplan 21 ins Zentrum: was verändert sich, was ist neu, was steht im Fokus? Lehrpersonen erfahren, wie kompetenzorientierter Sportunterricht geht.

Fähigkeiten wie Einstellungen zählen: Im Lehrplan 21 wird Schule nicht mehr lehrerseitig durch die verbindliche Vermittlung von Lehr-Lerninhalten gedacht. Zentrale Orientierungspunkte für eine Lehrperson sind die Konsequenzen ihres Unterrichts, genauer: die zu erreichenden Erkenntnisse und praktischen Fähigkeiten auf Seiten der Lernenden. In Form dieser sogenannten Kompetenzen werden Fähigkeitsdispositionen und Bereitschaften formuliert, die für die Lösung von Problemen insbesondere auch ausserhalb der Schule – Lernen fürs Leben – stehen. Kompetenzen umfassen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen, über die Schülerinnen und Schüler verfügen müssen, um neuen Anforderungssituationen gewachsen zu sein. Das diesjährige Forum für Sport in der Schule thematisiert verschiedene Aspekte eines kompetenzorientierten Sportunterrichts, wie sie der Lehrplan 21 vorsieht.

### Kompetenzorientierung im Sport – das geht!

Aufbauend auf dem Einführungsreferat zum Lehrplan 21 zeigen die Workshops auf, wie kompetenzorientierter Unterricht aussehen kann. Dabei werden die Facetten Können, Wissen und Wollen exemplarisch in verschiedenen Bewegungsfeldern herausgearbeitet. Die einzelnen Workshops thematisieren übergreifende Fragen, welche im Zusammenhang mit kompetenzorientierten Lehrplänen auftreten wie zum Beispiel jene nach der Beurteilung von Kompetenzen im Fach Bewegung und Sport oder wie mit unterschiedlichen motorischen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schülern umzugehen ist. Das Forum für Sport in der Schule richtet sich an Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller Schulstufen. In diesem Jahr können die Teilnehmenden zudem erstmals ihre J+S-Fortbildungspflicht in J+S Schulsport absolvieren. Die Tagung in Bern vom 21. November 2015 beginnt um 8 Uhr mit Kaffee und Zopf und wird um 16 Uhr mit einem «kulturellen» Schlusspunkt beendet.

Anmeldungen unter [www.bvss.ch](http://www.bvss.ch)

Schulen leiten

## Bei Konflikten braucht es Führung und Mediation

(klb) Schulleitungen sind gefordert, Konfliktpotenziale frühzeitig zu erkennen, zu analysieren und zu bearbeiten, die Arbeits- und Konfliktfähigkeit von Mitarbeitenden zu unterstützen und bei gescheiterten Klärungsversuchen das weitere Vorgehen anzuordnen. Ist die Schulleitung befangen, ist eine Konfliktbearbeitung durch eine externe, allparteiliche Drittperson sinnvoll.

Für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten bewährt sich die Mediation (lat. Vermittlung). Schulleitungen, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Hauswarte, Schulsozialarbeitende etc. können mit Mediationskenntnissen und entsprechenden Fertigkeiten in Sozialkompetenz zur Konfliktkultur ihrer Schule beitragen. Mediation ist mehr als ein Tool – sie ist eine Haltung. Nicht die Schuldfrage steht im Vordergrund, sondern die Bereitschaft, trotz Unterschieden gemeinsam eine Lösung zu finden. Eine mediative Haltung ermöglicht Selbstreflexion, Authentizität, Selbstverantwortung sowie Interesse für andere Sichtweisen. Im Mediationsverfahren steuert eine allparteiliche Drittperson den Prozess der Konfliktbearbeitung und unterstützt die Betroffenen bei der Lösungsfindung, ohne jedoch eigene Vorschläge einzubringen. Die Mediation wird meistens mit einer Vereinbarung inkl. Überprüfungstermin abgeschlossen.

Schulleitungen werden aufgrund ihrer Führungsaufgabe eher dafür besorgt sein, die Rahmenbedingungen von Mediationen zu fördern und Mediationen mit Externen zu ermöglichen, statt diese selbst durchzuführen. Oft werden Schulleitungen damit konfrontiert, dass Konfliktparteien nicht die direkte Aussprache mit der Gegenpartei suchen, sondern sich mit dem Wunsch nach Unterstützung für eigene Anliegen an die Schulleitung wenden. Reagieren Schulleitungen mediativ auf solche Erwartungen, fördern sie eine selbstverantwortliche Konfliktbearbeitung der Betroffenen und investieren gleichzeitig in eine konfliktfestere Schulkultur. Ein Mediationsver-



Legende folgt

fahren ist rasch erklärt, deren Anwendung und die Arbeit an der mediativen Haltung mit Fertigkeiten in Selbst- und Sozialkompetenzen braucht mehr Übung.

Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung bietet Angebote an zu Konfliktmanagement, Mediation, Verhandlungsführung, Konflikte und Emotionen, Umgang mit Widerstand im Kollegium, Rollenklarheit, mediative Kompetenzen sowie Mediation – unterwegs zu einer konfliktfähigen Schule.

[www.phbern.ch/weiterbildung/schulfuehrung](http://www.phbern.ch/weiterbildung/schulfuehrung)

Aktuell

## Krisen- und Notfallkonzept im Test

(hsm) «Weil wir verschiedenste Notfall- und Krisenszenarien immer wieder gründlich geübt hatten, konnten wir 9/11 erfolgreich meistern», sagte Rudi Giuliani, ehemaliger Bürgermeister von New York City. Was für eine Grossstadt gilt, gilt auch für jede andere Organisation und auch für Schulen. Die meisten der bernischen Schulen verfügen über ein Notfall- und Krisenkonzept. Doch ein Konzept allein garantiert

keine Sicherheit. Deshalb bietet das Institut für Weiterbildung und Medienbildung seit einigen Jahren nebst einer Konzeptberatung in Zusammenarbeit mit der Präventionsstelle der Kantonspolizei Bern verschiedene Schulungsbausteine für Kriseninterventionsteams an. Diese sollen befähigt werden, in ausserordentlichen Situationen die Lage zu analysieren und Sofortmassnahmen einzuleiten. Durch das Zu-

sammenspiel einer guten Planung mit wirkungsvollen Infrastrukturmassnahmen und einem geschulten Verhalten des Kriseninterventionsteams können wichtige Minuten vor Eintreffen der Polizei erfolgreich bewältigt werden.

Weitere Information zum Angebot: «Unser Notfall- und Krisenkonzept im Test» unter [www.phbern.ch/16.491.002](http://www.phbern.ch/16.491.002)